

## Besondere Todesfälle und ihre Geschichte

Die hier aufgeführten Todesfälle sind dem evangelischen Totenbuch Jonschwil-Oberuzwil entnommen. Die Einträge beginnen mit dem Jahr 1631, aber erst im frühen 18. Jahrhundert begannen die Pfarrherren, Todesumstände oder andere Besonderheiten aufzuschreiben. Dies hat den Chronisten ermuntert, die Hintergründe einiger Fälle etwas genauer zu erforschen.

Bis 1766 besuchten die Evangelischen den Gottesdienst in Jonschwil. Die Kirche und der Friedhof dienten beiden Konfessionen, wobei auf letzterem beide ihren eigenen Bereich hatten. Dann wurde in Oberuzwil, wo die meisten Evangelischen wohnten, eine eigene Kirche errichtet, ihr Pfarrhaus in Jonschwil abgebrochen und in Oberuzwil am heutigen Standort aufgerichtet.

**1712 Nicolaus Siber von Niderösch aus dem Berner-gebiet**

**N.B. Ist im Durchmarch als man ins Gossauer-Land gezogen im Toggenburger Krieg durch einen unglücklichen Schuss zu Oberuzwil ums Leben kommen und zu Bichwil ehrlich begraben worden.**

### **Toggenburgerkrieg**

*Im Frühling 1712 besetzten Zürcher und Berner Truppen das Herrschaftsgebiet des Klosters St. Gallen, zu welchem auch unsere Gemeinde gehört. Der katholische Jonschwiler Pfarrer Rüthi floh mit dem Abt nach Ravensburg, das Pfarrhaus wurde von den*

*reformierten Truppen geplündert. Erst nach dem Friedensschluss von 1718 konnte der Pfarrer zurückkehren. Ein ausführlicher Bericht über diesen Krieg ist auf der Homepage der Gemeinde vorhanden.*

*Der «unglückliche Schuss» muss wohl sogenanntes «freundliches Feuer» gewesen sein, also ein Schuss aus den eigenen Reihen. Interessant ist, dass der Getötete nicht in Jonschwil begraben wurde, sondern in Bichwil, wo bei der Kapelle sonst nur Kleinkinder beige-setzt wurden.*

**1713 Peter Weber aus dem Züricher Gebiet. Als er, als ein armer kranker Mann auf Schwarzenbach geführt und in einen stall gelegt, ist er bald darauf tod gefunden worden und derselbige wurde in Schwarzenbach begraben.**

### **Friedhof Schwarzenbach**

*Im 18. Jahrhundert bestand bei der Schwarzenbacher Kapelle ein Friedhof. Der erste Eintrag dazu findet sich in den katholischen Sterbebüchern im Jahr 1723, der letzte 1771. Es ist aber gut möglich, dass die auf*

*Pfarrer Würth folgenden Seelsorger den Beerdigungsort nicht mehr vermerkten, aber der Friedhof weiterhin genutzt wurde.*

*In Schwarzenbach wurden aber fast nur Kinder beerdigt. Die Ausnahme bildeten arme, fremde Personen, welche auf der Durchreise verstarben. So hat 1723 auch ein armer katholischer Bettler aus Eschenbach dort seine letzte Ruhestätte gefunden.*

*Der kleine Friedhof diente wie die Kapelle auch bis 1766 beiden Konfessionen. Als die Reformierten die Oberuzwiler Kirche bauten, wurde ihnen versprochen, dass die Gräber in Schwarzenbach zehn Jahre lang unangetastet blieben.*

1714 Den 15. Novembris ist ein Armes Mensch da Niemand bekant war, was in extremis in einer Bännen von Bichwil auf Oberutzwil geführt worden, u. in einem Stall gestorben, welches man zu Bichwil zwar ehrlich, aber ohne einen Baum vergraben.

### **Armenfuhr**

*In früheren Jahrhunderten gab es eine Armenfuhr, welche gesetzlich geregelt war. Durch sie wurde arme, kranke Personen kostenlos an ihren Heimatort zurückgeführt. Dass diese recht häufig genutzt wurde,*

*zeigen drei weitere Todesfälle aus den nächsten Jahren. 1719 starb ein Konrad Graf aus Rehetobel auf der Fuhr, 1723 ein Adam Schlafer aus Gais, 1727 ein Anton Bürki aus Langnau im Emmental, «als er in Bichwil ab der Bänne geladen worden, wohin er krank auf der Bettelfuhr gebracht worden.»*

*Dass er «ehrlich, aber ohne Baum» beerdigt wurde, bedeutet, dass er auf dem Friedhof mit einem ordentlichen Abdankungsgottesdienst bestattet wurde, aber ohne Sarg, weil dafür kein Geld vorhanden war.*

*Auch in den katholischen Sterbebüchern sind mehrere Personen eingetragen, welche auf der Armenfuhr im Gemeindegebiet verstorben waren.*

1730, den 24. Merz Herr Johannes Gröbli gewesener Grichtschreiber von Oberuzwil, Kirchenpfleger und Vorgesetzter diser Evangelischen Gemeind. Aet. 60 Jahr weniger 4 Monath.

### **Gerichtschreiber und Kirchenpfleger Gröbli von Oberuzwil**

*Bereits 1714 war ein aus Bettenau stammender Hans Gröbli gestorben, auch er Gerichtschreiber und Gemeindevorsitzender in*

*Oberuzwil. Die Verwandtschaft der beiden kann aber nicht nachgewiesen werden, da die Einträge zu ungenau sind. Diese beiden Hans Gröbli waren Kirchenpfleger von Evangelisch-Jonschwil. Zum evangelischen Gottesdienst kamen fast ausschliesslich Besucher von ausserhalb des Dorfes Jonschwil, was gelegentlich zu Gehässigkeiten zwischen den Konfessionen führte.*

*Im Jahr 1717 hatte übrigens der reformierte Pfarrer Utzinger von Jonschwil um Versetzung in eine andere Gemeinde gebeten, weil er in Jonschwil mitten unter Katholiken zu wohnen habe. Ausser ihm gab es im Dorf nur eine evangelische Familie namens Weibel, wohl diejenige des Mesmers.*

1732 den 26. Weinmonath ward verkündet Joseph Weber Abraham Weber sel. von Langenau Ehel. Sohn starb den 1. August dises Jahres zu Diethofen in französischen Diensten. Aet. 25 Jahr.

### **Reisläufer in fremden Diensten**

*Da die Verdienstmöglichkeiten hiezulande beschränkt waren, zog es viele junge Leute in den Solddienst. Wer sein Geld nicht verspielte, hatte nachher genug, um sich eine*

*Existenz aufzubauen und zu heiraten. Wie viele Männer so in die Fremde zogen, lässt sich nicht nachweisen.*

*Todesnachrichten trafen immer mit einiger Verspätung ein, manchmal erst nach einigen Jahren. Im katholischen Sterbebuch sind im 18. Jahrhundert achtzehn Todesfälle von Söldnern eingetragen, welche aus der Kirchengemeinde stammten. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine vielfache Anzahl Verdienst im Solddienst gesucht hatte.*

1737 den 16. Jenner, Hans Jacob Gröbli Hans Gröblis sel. von Niederstetten ehelich geb. Sohn. Hat an dem Neü Jahrtag einen unglücklichen Schuz (Schuss) empfangen dran Er gestorben. aet. 16 ½ Jahr

### **Freudenfeuer**

*An Festtagen liessen es sich die Dorfbewohner nicht nehmen, den besonderen Tag mit einigen Böllern oder Gewehrschüssen zu feiern. Manchmal wurden auch Mörser eingesetzt.*

*Gut möglich, dass da auch Alkohol im Spiel war, denn Unfälle gab es immer wieder. Am Fronleichnamfest 1858 wurde in Jonschwil durch Mörser ein Dorfbrand ausgelöst, welchem 8 Gebäude zum Opfer fielen.*

*Niederstetten gehörte zur Pfarrei Henau. Es ist aber anzunehmen, dass die Familie von den Bettenauer Gröbli abstammte und darum den Gottesdienst in Jonschwil besuchte.*

1738 Im Heumonath ist verkündet worden Hs. Conrad Schoch von Bichwil Josias Schoch ehel. geb. Sohn starb in Niderglat in dem Zürich Gebiet. Wolte in der Glat baden und drin Ertrunken.

### **Badeunfälle**

*Kaum jemand konnte schwimmen. Trotzdem fühlte man sich vom Wasser angezogen und suchte im Sommer Kühlung im trügerischen Wasser. Heumonath ist die alte Be-*

*zeichnung für den Juli. Damals wurde das Heu anscheinend erst so spät eingeholt.*

*Von 1630 bis 1790 sind neun Personen im katholischen Sterbebuch eingetragen, welche in der Thur ertrunken waren. 1781 wollte die 29-jährige Anna Barbara Thalman einen 6-jährigen Knaben aus dem Fluss retten und ertrank mit diesem zusammen.*

*Auch im frühen 20. Jahrhundert waren die Schwimkundigen in der Minderheit. So erkrank der Sohn von Gemeindeammann Sutter 1916 in der Offiziersschule bei einer Schwimmübung in den Drei Weiheren bei St. Georgen.*

1742 Den 30. Jenner verstarb Anna Barbara Hoffmännin gebürtig von Tägerschen, Othmar Strübis sel. von Riketschweil hinterlassne Witfrau, welche 9 Tag vorher an einem Montagmorgen um 4 Uhr als den 22. Jenner sich mit einem rostigen Hegeli in den Hals 2 mahl stechen wollen, aber nichts als die Haut verletzt worden, darauf aber mit einem sehr grossen Wuht überfallen worden, der aber auch wiederum nachgelassen, so dass sie beÿ gutem verstand ein Tag vor ihrem Tod gewesen, und da sie besucht, gute Zeichen einer reuenden Sünderin von sich gegeben, so dass wir ihr etwegen nit alle Hoffnung verlohren, nichts desto weniger ist von St. Gallen befohlen kommen, man solle sie gegen der nacht in alle Stille zu Bichweil, ohne begleit läuten, Predigen u. abdanken begraben, welches dann auch, auf vorher gegangne Bit um milterung dises Befehls, geschehen müsse.

### **Begräbnis einer Selbstmörderin**

*Üblich war in früheren Zeiten das eigentliche Eselsbegräbnis, das heißt die Beisetzung des Selbstmörders ohne jeden Ritus einer kirchlichen Bestattung und meistens auch ohne Anwesenheit eines Priesters oder anderer Gemeindemitglieder. Die Beisetzung erfolgte vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang und wurde durch den Henker oder den Totengräber vollzogen, der durch seine berufliche Tätigkeit ebenfalls den Status eines Außenseiters innehatte. In den meisten Gegenden Westeuropas wurde das Verscharren des Selbstmörders außerhalb des Friedhofs zwar verboten, aber dennoch war die Beisetzung mit allerlei diskriminierenden Zeremonien verbunden. Oft wurde*

*der Tote nicht in geweihter Erde begraben, sondern fand seine Ruhestätte an der Friedhofsmauer, oft an der Nordseite, die traditionell als unheimlich und „dämonisch“ betrachtet wurde. Hier wurden auch die totgeborenen und ungetauften Kinder beigesetzt. (nach Wikipedia)*

**1755 den 5. August, Frau Salome Katin von Basel Herr Hans Jacob Seidenmanns Sel. gewesener Evangelisch Pfarrher zu Kirchberg im Toggenburg starb zu Schwarzenbach in dem Catholisch Wirthshauß nach dem sie 4 stund vorher beÿ der Haussthür ab dem pferd gefallen.  
aet(atis) 77 an(norum).**

### **Katholische und reformierte Gasthäuser**

*In vielen Dörfern herrschte religiöse Apathie. Es gab katholische und evangelische Bäcker, Metzger, Krämer, Schmiede usw. und man kaufte dementsprechend ein. Und auch die Gasthäuser waren in konfessionell gemischten Gegenden meist einer Konfession zugeordnet.*

*In Schwarzenbach gab es im Gegensatz zu Jonschwil einige reformierte Familien. Wenn vom katholischen Wirtshaus gesprochen wird, dann stand in Schwarzenbach wohl auch ein evangelisches. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich beim erwähnten Haus um das Rössli, das evangelische könnte der Löwen gewesen sein. Diese beiden Wirtshäuser lagen an der Durchgangsstrasse, ausserhalb des Dorfkerns. Aber es lässt sich natürlich nicht nachweisen, ob sich auch die Passanten konfessionell verköstigten!*

*An gewissen Orten hielt man es vor einem halben Jahrhundert noch so: In Degersheim, wo bis zu Beginn der 1970er-Jahren die Primarstufen noch konfessionell getrennt geführt wurden, achtete man zudem peinlich genau darauf, dass von jeder Konfession gleich viele Lehrpersonen in der Oberstufe tätig waren. So teilte der Schulpräsident anlässlich eines Anlasses seinen Lehrkräften mit: «Die Katholischen treffen sich zum Essen in der Rose, die Evangelischen im Schäfli.»*